

Das polyvalente Spielzeug

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das polyvalente Spielzeug

Von Peter Weingartner

Das Klingeln hatte mich bei meiner Zeitungslektüre gestört, so dass ich einigermassen mürrisch die Haustüre öffnete. Ich stand einem sportlich gekleideten jungen Mann gegenüber, der mich freundlich lächelnd in meine Wohnung zurückdrängte, während er mich mit seinen stahlblauen Augen fixierte wie ein Dompteur seine Raubtiere und dabei etwas schwatze von absoluter Weltneuheit, das Jahrhundertding oder so ähnlich. (Wie die das immer wieder

Polyjou: das Jahrhundertding

schaffen. Und ich bin doch weiss Gott ein kritischer Mensch.) Der Mann mit dem Aktenkoffer hatte sich, offenbar auf meine Aufforderung hin, aber daran konnte ich mich wirklich nicht mehr erinnern, in unserer Stube hingepflanzt. Und ich schloss die Türe, sah im Gang zufällig in den Spiegel und fand mich lächelnd.

«Diesen Artikel finden Sie in keinem Katalog», hub der Vertreter an und förderte aus dem Aktenkoffer ein Plastikding zutage, das, so deutete ich das Scheppern, auch diverse Metallteile enthalten musste. «Ich zeige Ihnen jetzt, was sich daraus machen lässt.» Und damit begann er, in ein Ventil zu blasen. Im Keller hätte ich eine Luftmatratzenpumpe gehabt, doch ich war mir meiner Überraschung soweit bewusst geworden, dass ich mir sagte: Wie du mir, so ich dir. Jetzt zeig mal, was du drauf hast!

Selbstverständlich lief er erst rot, dann blau an, griff sich an den Kopf, warf flehentliche Blicke zu mir hinüber, bevor er um die Erlaubnis bat, einen Kopfstand zu machen, um das Blut in den Kopf zurücklaufen zu lassen. Ein Planschbecken für Kleinkinder nahm zusehends Form an. Planschbecken, jetzt, im Winter! Der sportliche Vertreter musste meine Gedanken erraten haben. «Das ist ja bloss eine Seite unseres sensationellen Produkts», sagte er, nun

Polyjou: aus eins mach siebzehn.

wieder bei Atem, «aber ich sage Ihnen, der nächste Sommer kommt bestimmt! Aus unserem Planschbecken lässt sich», und dabei öffnete er die Ventile und hüpfte wie ein Berserker auf den Luftkammern herum,

«daraus lässt sich mit ein paar Handgriffen», er räumte das Innenleben des Planschbeckens aus, «mit ein paar Handgriffen lässt sich daraus», tatsächlich, da der Kopf, sogar Steigbügel, «ein Schaukelpferd machen!»

Ich war vorerst sprachlos. Echt polyvalent, da gibt's nichts zu husten. Natürlich gibt's schönere Schaukelpferde aus Holz, aber die haben doch den entscheidenden Nachteil, dass man darin nicht baden kann.

«Selbstverständlich ist das nicht alles», fuhr der Vertreter, nachdem er mein Staunen ausgekostet hatte, weiter und entnahm dem Koffer einen bunten faltprospekt. POLYJOU, immer wieder in grossen Lettern POLYJOU. Aus eins mach siebzehn. Planschbecken und Schaukelpferd waren ja bloss der Anfang, weiter wohnen dem wundersamen Aktenkoffer inne: ein Dreiradvelo, eine Kinderwerkbank, ein Kochherd, ein Kinderwagen, ein Bauernhof, ein ... «Habe ich Ihnen zu viel versprochen?» triumphtierte der junge Mann, der offenbar mein echtes Staunen mit Genugtuung registriert hatte, «unser POLYJOU-Koffer erfüllt die Kinderwünsche und kommt den heutigen Wohnverhältnissen entgegen wie kein anderes Spielzeug!» Heutige Wohnverhältnisse? Was meinte er damit? «Sehen Sie, es ist doch so», fuhr er weiter, «die heutige Kleinfamilie haust in städtischen Wohnvierteln nicht selten in zu kleinen

Polyjou: für enge Wohnverhältnisse

Wohnungen, Dreizimmerwohnung mit zwei Kindern, schlicht eine Preisfrage. Und da haben wir unsern POLYJOU-Koffer entwickelt, ein echter Beitrag zur Chancengleichheit wenigstens im vorschulischen Spielbereich!» Da aber kam ich in die Sätze: Chancengleichheit und echte Bedürfnisse der Kinder, ob er mich eigentlich für dumm verkaufen wolle, das sei doch nichts anderes als Geschäft, um nicht zu sagen Profitgier! Da müsse man doch für eine Verbesserung der Wohnverhältnisse kämpfen und nicht noch aus der unbestrittenen Misere Kapital schlagen wollen. Und zudem wohnen wir hier in einer Vierzimmerwohnung. (Als ob mein letzter Ausruf ein Argument wäre!)

Der Kerl liess mich austoben – in der Tat clever, die Burschen –, bevor er mir verriet, dass er natürlich wisse, dass wir hier in einem Paradies lebten, doch gerade deshalb, weil wir privilegiert seien, auf dem Land,

Auslauf für die Kinder und so weiter, sei er auf uns gekommen, denn gerade als sozial denkender Mensch könne mir doch das Schicksal Minderprivilegierter nicht gleichgültig sein: «Denken Sie an Ihr Patenkind in der Stadt, diesen lächerlichen Spielplatz für zwei Dutzend Familien mit Kindern!»

«Wieso wissen Sie ...?»

«Man informiert sich eben», sagte er leichthin, während er das Planschbecken-schaukelpferd wieder in den Koffer packte. Für eine zweite Explosion fehlte mir schlicht die Energie, wofür ich mich freilich ordentlich schämte und ablenkte: «Was kann man mit diesen Windrädern bauen, da unter dem Kofferdeckel?» Der Mensch verkniff sich sogar ein süffisantes Lächeln,

Polyjou: ab durchs Fenster

bat mich, ein Fenster zu öffnen, stellte gekonnt die Teile des Schaukelpferdplanschbeckens auf neue Weise zusammen, setzte sich auf das Gefährt, eine Mischung zwischen Strassenrandreinigungsmaschine und Helikopter, startete durch und entschwand durch das Stubenfenster, nicht ohne mir noch zuzurufen, er komme nächste Woche nochmals vorbei, ein solcher Kauf wolle überlegt sein, aber die kleine Katrin hätte bestimmt Freude.

Den faltprospekt fanden meine Kinder im Garten. Ich komme nicht drum herum, mich mit dieser Sache auseinanderzusetzen. Und als meine Frau – sie weigert sich konsequent, meinen Patenkindern an meiner Statt Pullover zu stricken – mich heute morgen fragte, was ich der Katrin zu Weihnachten zu schenken gedenke, erzählte ich ihr meinen Traum von POLYJOU.

Pünktchen auf dem i


Scherereien

öff